

Halberstädter Volksstimme

Freitag, 18. März 2005

GASTKOMMENTAR

Einiges fehlt

Von Rainer O. Neugebauer



Zum 60. Jahrestag des Luftangriffs am 8. April 1945 – damals wurden 1800 Menschen getötet – findet in

Halberstadt ein Gedenk- und Leseprojekt statt. Der Aufruf zu diesem Projekt, „Dem Gleich fehlt die Trauer“, wurde im letzten Jahr veröffentlicht und ist in gekürzter Form im Amtsblatt der Stadt Halberstadt vom 12. März auf der ersten Seite nachzulesen. So begrüßenswert die Idee des Gedenkens und Erinnerns ist, so stellt sich doch bei mir ein Unbehagen ein, weil einiges fehlt.

Zunächst fehlt dem Motto ein ‚e‘ und damit eine ganze Silbe und ein Zeilenfall. Dies sollte man nicht gering achten, handelt es sich doch um ein Zitat aus einem Gedicht von Hölderlin. In ‚(Die Nymphen) Mnemosyne‘ heißt es am Schluß: „...; dem / Gleich fehlet die Trauer.“ Weiterhin fehlt eine Deutung: Was ist mit dem Verb ‚fehlen‘ gemeint? ‚Verfehlen‘, ‚sündigen‘ oder ‚nicht vorhanden sein‘? Soll man Trauer als Verzweiflung, als Apathie, als Mattigkeit oder als Gegensatz zur Freude verstehen? Ist ‚Gleich‘ im Sinne von ‚ein Gleiches‘ oder von ‚sogleich‘ zu nehmen? Und wer ist mit dem gemeint? Dies sind nur einige Fragen, über die sich bis heute diejenigen Literatur-

wissenschaftler streiten, die versuchen, Hölderlins Worte zu interpretieren. Aber vielleicht ist diese Ungenauigkeit oder Offenheit bei diesem Projekt ja gewollt.

Bis hierhin könnte man das Bemerkte als schöngeistige Kritzelei übergehen, wenn dem Aufruf für das Projekt nicht auch noch Wichtigeres fehlte. Es fehlt die angemessene Einordnung des 8. April 1945 in das geschichtliche Umfeld. Es fehlen Hinweise auf Guernica, Warschau und London, es fehlen Hinweise auf den 9. November 1938, die Zerstörung der Halberstädter Synagoge, und auf den 12. April 1942, die Deportation der letzten Halberstädter Juden in die Vernichtungslager. Indem der Aufruf allein „den historischen Kontext und die politischen Umstände des Jahres 1945“ anspricht, ohne diesen Kontext oder einen Umstand konkret zu benennen, leistet er, sicherlich ungewollt, einer relativierenden Sicht auf die Kriegsursachen und auf die deutschen Verantwortlichkeiten Vorschub. Dies wird dadurch verstärkt, dass anderes im Überfluß vorhanden ist, nämlich das „Schicksal“, also etwas, das dem menschlichen Willen und Handeln entzogen ist. Im Ursprungsauftrag taucht das Schicksal

gleich dreimal in einem Satz auf und auch das Motto stammt ja aus einer tragischen Schicksalshymne. Eines sollte nicht verklärt werden, bei aller berechtigten Trauer um die deutschen Opfer, sie waren vielfach gleichzeitig auch Täter. Durch die Bomben getroffen wurde eine Bevölkerung, die sich zu großen Teilen selbst schuldig gemacht hatte als Trägerin eines menschlichen Leben verachtenden Staates.

Einigen ist das leider notwendige Erinnern an diese – eigentlich selbstverständlich zu bedenkenden – Zusammenhänge zuviel und es wird darauf bestanden, dass es am 8. April doch nur um Halberstadt ginge. Selbst dann fehlt etwas. Am 8. April 1945 war für die Häftlinge des KZ Langenstein-Zwieberge die mörderische Arbeit im Stollensystem ausgesetzt, einige mussten in den Trümmern von Halberstadt Aufräumarbeiten leisten. Vor allem aber stand am 8. April 1945 fest, dass die noch ‚transportfähigen‘ Häftlinge am nächsten Tag ‚evakuiert‘ würden. Das war der Beginn des Todesmarsches, auf dem in den nächsten Wochen etwa 2500 Häftlinge aus vielen europäischen Ländern erschossen wurden oder an Entkräftung starben. Ein Gedenken am 8.

April 2005 darf dies nicht ausklammern. Der Aufruf „Dem Gleich fehlt die Trauer“ tut dies leider, auch nachdem in der letzten Stadtratsitzung auf dieses Versäumnis hingewiesen worden ist. Daran ändert auch die wohlwollende Kooperation der Gedenkstätte mit dem Projekt nichts. Vom 7. bis 11. April kommen die letzten überlebenden Häftlinge des KZ Langenstein-Zwieberge nach Halberstadt, um an den ‚Tagen der Begegnung‘, anlässlich der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner vor 60 Jahren, ihrer toten Kameraden zu gedenken. Darauf wird im Amtsblatt der Stadt Halberstadt an keiner Stelle hingewiesen.

Ich hoffe, ich habe mein Unbehagen über den Aufruf „Dem Gleich fehlt die Trauer“ nachvollziehbar machen können. Ich hoffe zugleich und wünsche mir, dass bei der Durchführung des Projektes selber in angemessener Weise die Darstellung der Verantwortung der Deutschen für den Zweiten Weltkrieg mit der Achtung vor den Erinnerungen und der Trauer der Dabeigewesenen verbunden wird. Sonst würde auch uns Nachgeborenen etwas fehlen, nämlich der verantwortliche Umgang mit unserer Vergangenheit. Und es wäre beschämend, wenn uns erst der Bundespräsident darauf aufmerksam machen würde.

Halberstädter Volksstimme

Freitag, 1. April 2005

Zum Gedenkprojekt „Dem Gleich fehlt die Trauer“

Noch einmal nachgefragt

Vor 14 Tagen erschien in der Volksstimme der Gastkommentar „Einiges fehlt“ zum Aufruf für das Gedenkprojekt anlässlich des 8. April 1945.

Es gab eine Reihe von Reaktionen, kritische wie zustimmende und alle diskutierenswert. Keine Reaktion kam bisher von den Veranstaltern des Projektes „Dem Gleich fehlt die Trauer“, von der Stadt Halberstadt und von dem Nordharzer Städtebundtheater.

In meinem Kommentar äußerte ich die Befürchtung, dass der Aufruf zu diesem Gedenkprojekt ungewollt einer relativierenden Sicht auf die Kriegsursachen und die deutschen Verantwortlichkeiten Vorschub leistet. Verbunden war dies mit der Hoffnung und dem Wunsch, dass die Durchführung des Projektes sich durch einen angemessenen und verantwortlichen, nicht relativierenden Umgang mit unserer Vergangenheit auszeichnen möge.

Am gleichen Tag, als der Kommentar erschien, wurde in

der Volksstimme für den 9. April eine Lesung von Jörg Friedrich aus seinem Buch ‚Der Brand‘ im Rathaus angekündigt.

Deshalb sei hier nachgefragt: Was hat die Stadt Halberstadt und das Nordharzer Städtebundtheater als Veranstalter bewogen, genau am 60. Jahrestag des Beginns des Todesmarsches der KZ-Häftlinge von Langenstein-Zwieberge, mit Jörg Friedrich einen Autor zu präsentieren, über den die bürgerlich-liberale ‚Süddeutsche Zeitung‘ in einem Kommentar vom 24. Januar 2005 zu Recht Folgendes schreibt:

„Die allgemeine Empörung über das freche Benehmen der Neonazi-Abgeordneten, die sich einer Gedenkminute für Auschwitz und für die Opfer des Holocaust lärmend verweigert haben, lenkt nämlich von der Tatsache ab, dass die Relativierung und Beschönigung der Nazi-Wirklichkeit nicht exklusive Spezialität der Schreiber von Dresden ist. Das Wort ‚Bomben-Holocaust‘ beispielsweise, das ein NPD-Ab-

geordneter zur Bezeichnung der Bombardierung von Dresden kreierte, hat seine sprachliche Vorformung: In seinem Bestseller-Buch über den Bomben-Krieg der Alliierten (‚Der Brand‘) benutzt Jörg Friedrich dafür Begriffe, die sofort an das Vernichtungslager in Auschwitz und an die Mordverbände der Einsatzgruppen denken lassen. Der Historiker Hans Ulrich Wehler hat das scharfsinnig analysiert: ‚Wenn Friedrich schreibt, die Bomberflotten seien ‚Einsatzgruppen‘, brennende Luftschuttkeller ‚Krematorien‘ und die Toten ‚Ausgerottete‘, dann hat man sprachlich die völlige Gleichsetzung mit dem Holocaust.‘

... Der Massenmord an den Juden, die rassenideologisch begründete Vernichtung von Millionen Menschen, wird mit dem Bombenkrieg auf eine Stufe gestellt. Mit dieser Gleichstellung wird die NS-Vergangenheit entsorgt.“

Um eine Antwort bittet

Rainer O. Neugebauer
Halberstadt